

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 27

Rubrik: ICH der Bundesweibel...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

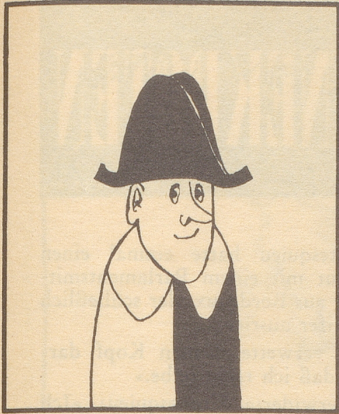
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ICH der Bundesweibel . . .

Täglich werde ich, der Bundesweibel, von bekannten und unbekanntem Miteidgenossen angefleht, ich möge mich für den National-

rat zur Verfügung stellen. An meiner Wahl wäre nicht zu zweifeln; denn immer rarer werden die wackeren Leute, die sich für dieses undankbare, zeitraubende und fast keinerlei Spesen einbringende Amt zur Verfügung stellen. Außerdem muß ich in aller Bescheidenheit zugeben, daß mit meiner Kandidatur ein entscheidender Schritt zur Parlamentsreform und zur Beseitigung des eidgenössischen Malaises getan wäre. Denn ich bin mit den beiden Polen, die so oft gegeneinander streiten, der Volksseele und dem Verwaltungsapparat sozusagen wie ein siamesischer Zwilling verwachsen.

Und daß ich über irgend etwas nicht im Bilde wäre, ist auch meine Bange nicht mehr, seit wir am Samstagvormittag das Radiomagazin unser eigen nennen, welches punkto Allgemeinbildung picobello ist. Von allem, was da politisch, sozial und geburtsbeschränkend Volk und Heimat beschäftigt, erfährt man laut Unterhaltung mit Fachleuten und dergleichen die nötigen Gemeinplätze, bis wieder Musik erschallt. Jedenfalls ist gerade diese Sendung zur In-

formation unserer überforderten Parlamentarier wie geschaffen.

Persönlich brächte mir die Zugehörigkeit zur Volkskammer den Vorteil, daß ich keinen weiten Weg hätte. Nur die Treppe hinauf. Ich könnte mich sogar ohne gesundheitliche Nachteile als Doppelverdiener opfern und den verantwortungsvollen Dienst eines Nachwächters übernehmen, welche man fast nicht mehr findet, wenn sie auch treu und zuverlässig sein und verhindern sollen, daß nicht unbefugte Individuen Flugzeugprojekte vom reichen Tisch des Militärdepartementes holen. Nachschlafen könnte ich dann während den Sitzungen. Das bereitet weniger Lärm als die ewigen Schwätzer- und Herumläufer. Man kann im Nationalrat schlafen so lange wie man will. Beim Aufwachen nach vier Stunden kommt man sogleich ins Bild, weil der vierzehnte Redner noch einmal liest, was die dreizehn andern vor ihm ähnlich auch schon vorgelesen haben. Und sollte unserinem wirklich doch einmal etwas durch die Latten gehen, gibt es nächstens die vom Bunde bezahlten Fraktionssekretariate samt

andern Posten, die uns Parlamentariern die Arbeit erleichtern.

Ich sage «uns», ohne zu berücksichtigen, daß hier wieder einmal die Rechnung ohne den Wirt gemacht wird, wie so häufig in unserem schönen Bundeshaus. Der Wirt ist nämlich die Verfassung: Als höherem Beamten ist mir der Eintritt ins Parlament ein für allemal verwehrt, ein Uebelstand, der dringend der Abänderung bedarf. Es ist ein Skandal, daß wir, wenn es zum Beispiel um die Festsetzung der Gehälter, Reallohnverbesserungen, Alters- und Herbizulagen und Aemterklassifikationen geht, noch nicht einmal das Mitspracherecht haben, das doch jetzt sogar bei den Setzerlehrlingen Mode wird, sonst gehen dieselben auf die Straße zu Demonstrationszwecken. Unserer dagegen hält sich zu vornehm für solche Methoden.

Bei Beromünster gehört

«Me fült sech nie so riich, wie denn, we me dr Stüürzeddel usfüllt.» Hege



Wirtschaftstheoretiker behaupten, die Hausfrau lenke mit ihrem Einkaufskorb die Wirtschaft (und damit die Preise . . .)

Unser Zeichner hält hier die Szene eines von der Hausfrau gelenkten Merkurs im Bild fest — vielleicht hängt es ein humorvoller Marktstrategie der Konsumgüterindustrie als Quell beständiger Erheiterung an seine Bürowand . . .



Zeichnungen: W. Büchi

Der Zürcher Feuerwehrinspektor möchte aus Sicherheitsgründen die Kerzenlicht-Romantik aus den Gaststätten verbannen.

Ein weiterer Schlag gegen den Freund gepflegter Gastlichkeit — unter dem Personal keine Kirchen- und auf den Tischen keine Kerzenlichter mehr?